

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichborn & Co., Communalständische Bank.



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.50, monatlich 4.20 M., frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 75 Pf., vor auswärts 1.00 M.,
Reklameteil 2.50 M.

Briand weicht Englands Vorstellungen aus!

Der neue deutsche Außenminister.

Berlin, 23. Mai. (WTB.) Der Reichspräsident hat den bisherigen Gesandten im Haag, Dr. Rosen, zum Reichsminister des Neuzuges ernannt und den Reichskanzler von der Wahrnehmung der Geschäfte dieses Ministeriums entbunden.

Die Ernennung des Gesandten Dr. Rosen zum Minister des Auswärtigen ist am Sonntag mittags 12 Uhr erfolgt, nachdem seine Verabschiedung schon seit mehreren Tagen von Führern des Zentrums und der Sozialdemokratie dem Reichskanzler vorgeschlagen war. Gesandter Dr. Rosen war Sonntag früh vom Haag in Berlin eingetroffen, hatte Mittag die entscheidende Unterredung mit Reichskanzler Dr. Wirth und um 4 Uhr eine mehrstündige Aussprache mit dem Reichspräsidenten Gobert. Rosens Posten im Haag würde Staatssekretär von Haniel übernehmen.

Der neue deutsche Außenminister Dr. Friedrich Rosen ist 1856 in Leipzig geboren, hat aber seine Schulzeit in Jerusalem zugebracht, wo sein Vater damals preußischer Konsul war. Nach Abschluß seiner Studien wurde Friedrich Rosen im Jahre 1888 zunächst Lehrer der hindustanischen Sprache am Orientalischen Seminar in Berlin. Im Jahre 1890 trat er als Dolmetscher in den diplomatischen Dienst ein und wurde zunächst in Teheran und Buschir in Persien, dann seit 1897 als Konsul in Bagdad und seit 1899 in Jerusalem verwendet. Daraus wurde er 1900 in die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes nach Berlin berufen, wo er bis 1904 das Orientreferat inne hatte. Im Jahre 1905 erfolgte seine Entsendung nach Abessinien, wo er mit dem Negus Menelik in Abis Abeba einen deutsch-äthiopischen Handelsvertrag abschloß. Inzwischen war die Morottokrise ausgebrochen. Rosen wurde nunmehr als Gesandter nach Kanger entsandt. Vorher hatte er noch im September 1905 einen besonderen Auftrag in Paris zu erfüllen, wo er mit dem Kabinett Rousset die Verhandlung über die Festsetzung des Programms der Algeciras-Konferenz führte. Nach Abschluß der Konferenz auf der er neben Herrn von Radowitz das Deutsche Reich vertrat, kehrte er zunächst wieder als Gesandter in Teheran nach Persien zurück. 1910 kam er in gleicher Eigenschaft nach Bulak und 1912 nach Kijssabon, wo er bis zum Eintritt Portugals in den Krieg (März 1916) tätig war. Im Oktober 1916, als der deutsche Gesandte im Haag, Herr von Kühlmann, Nachfolger des Grafen Wolff-Metternich im Konstantinopel wurde, kam er an dessen Stelle in Holland. Friedrich Rosen ist gleich seinem Vater ein Orientalist schriftstellerisch hervorgetreten.

Zur Ernennung des bisherigen Gesandten Dr. Rosen zum Außenminister schreibt das „Berliner Tageblatt“: „Der neue deutsche Außenminister Dr. Rosen ist ein erfahrener Diplomat, sehr fähig von Gestalt, der das Handwerk von allen Seiten kennt und überdies die Welt versteht. Ein Sieger, dessen Rat leider nicht befolgt wurde, als während des Krieges gegen den U-Boot-Wahnwitz einige andere Wahnsinns sprach. Ein fast zu-

freigebiger Plauderer, der einen unerschöpflichen Vorrat an Erinnerungen, Aphorismen und Anecdotes besitzt. Ein Orientalist, der schon vom Vater die Liebe zu westlicher Dichtung erhielt und in mehreren Ländern diese perlende und sentenzreiche Kunst in deutscher Sprache nachgebildet hat. Er wird wissen, daß die künstlerische Neigung für orientalische Geschichtlichkeit sich in dem Umste, das streng geregelte Arbeit erfordert, nicht geltend machen darf... Als in den Monaten der deutschen Botschafter in Paris, Fürst Radolin, sich mit dem Ministerium Rousset über die Einzelheiten des verrückten Holsteinschen Konferenzplanes nicht einigen konnte, wurde Dr. Rosen in Sondermission nach Paris geschickt. Er wußte sich einige Wochen lang mit dem kleinen, mageren und rasierten Revoil, dem französischen Africaspezialisten, herumstreiten, und seitdem ist er in Paris nicht beliebt. Von Paris aus wurde im vorigen Jahr seine vorzeitig bekanntgegebene Ernennung zum Botschafter in Madrid durchkreuzt. Aber wenn die französischen Blätter sagen sollten, daß ihnen unser Minister des Neuzuges nicht gefällt, so können wir darauf nur lächeln antworten, daß auch der französische Minister des Neuzuges unsere Sympathien durchaus nicht besitzt.“

London, 23. Mai. Das Reutersche Büro erfährt, daß, um ein weiteres Eingreifen der deutschen Freiwilligen in Oberschlesien überflüssig zu machen, das Kabinett nun doch beschlossen habe vier französische Infanteriebataillone vom Rhein nach Oberschlesien zu entsenden. Die Truppen sind aber noch nicht abmarschiert. Die Anordnungen hierfür sollen erst nach einer Befreiung mit den militärischen Behörden der Franzosen getroffen werden.

Berlin, 23. Mai. Wie die „P. Z. a. M.“ erfährt, sind vier englische Bataillone von Köln aus am Sonntag nach Oberschlesien in Marsch gesetzt worden.

Briand weicht den englischen Vorstellungen aus.

Gef., 23. Mai. Die Pariser „Offiziellen“ kündigen an, daß die von Lloyd George vorgeschlagene Begegnung Ende dieser Woche in Boulogne stattfinden soll. Sie machen jedoch gleichzeitig mehrere Vorbehalte. Die Begegnung soll nicht den Charakter einer Verhandlung zwischen Lloyd George, Briand und dem Grafen Sjorza haben, sondern es soll eine Tagung des Obersten Rates einberufen werden, an der außer dem Vertreter Japans auch der Botschafter der Vereinigten Staaten in London, Harben, teilnehmen wird. Die französische Regierung erhebt keinen Widerspruch dagegen, daß die oberschlesische Frage, deren Lösung sie in London verhindert hatte, den Gegenstand der neuen Beratungen von Boulogne bildet, aber sie lehnt es ab, die von Lloyd George formulierte Voraussetzung zu erfüllen, nämlich durch einen unzweideutigen Druck auf die polnische Regierung den Rückzug Koransky und seiner Truppen aus Oberschlesien zu erzwingen. In seiner vorgetragenen Antwort auf die letzten Vorstellungen Lord Curzon ist Briand einer bestimmten Verpflichtung Polen gegenüber ausgewichen durch einen Vorschlag von militärischen Maßnahmen gegen die angeblich von Deutschland drohende militärische Invasion.

Deutschlands Lage über Le Rond.

Berlin, 23. Mai. (WTB.) Dem französischen Botschafter in Berlin ist heute folgende Antwortnote des Reichskanzlers Dr. Wirth zugestellt worden:

Herr Botschafter! Eure Exzellenz haben mir in der Note Nr. 143 vom 19. d. Mts. die Auffassung der französischen Regierung über gewisse Oberschlesien betreffende Fragen übermittelt. Ich benutze gern jede Gelegenheit, um in Größenrungen mit den in Berlin beglaubigten Vertretern der beteiligten Regierungen die Möglichkeit zu erschöpfen, den Brandherd in Oberschlesien zu beseitigen, dessen Fortbestehen, wie Eure Exzellenz mit Recht ausführen, den allgemeinen Frieden auf das schwerste gefährdet würdet. Eure Exzellenz haben aus den Maßnahmen der deutschen Regierung ersehen, daß diese die Bildung von Freikorps auf deutschem Gebiet und den Übergang vom nichtbesetzten deutschen in das besetzte Gebiet nicht duldet.

Etwas ganz anderes ist der Selbstschutz, den die an Leib, Leben und Eigentum mass häufte

gefährdete Bevölkerung Oberschlesiens in Erhaltung jeglichen Schutzes durch die französischen Truppen und in berechtigter Nutzwehr gegen polnische Insurgenten von sich aus zu bilden genötigt war. Auf diesen aus dem Zusammenschluß der Bevölkerung hervorgegangenen Selbstschutz in einem Gebiet, das der Verwaltung der Interalliierten Kommission untersteht, hat die deutsche Regierung keinerlei Einfluß. Die deutsche Regierung hat über die bisher getroffenen bekannten Anordnungen hinaus aber Anweisungen erteilt, daß die zur Überwachung der Grenzlinie des betroffenen Gebietes auf deutscher Seite vorhandenen Sicherheitsorgane wesentlich verstärkt werden.

Eurer Exzellenz erwähnen, die polnische Regierung habe der Aufforderung zur Sperrung der Grenze entsprochen. Demgegenüber habe ich die Ehre, festzustellen, daß eine Verfügung der polnischen Regierung vielleicht ergangen sein mag, daß die Grenze abertatsächlich völlig offen steht und tagtäglich der Übergang von polnischen Soldaten, sowie der Nachschub von Munition und Material jeder Art für die Insurgenten erfolgt. Aus der Menge des hierüber vorliegenden Materials erwähne ich nur einen Vorschlag, der sich in den letzten Tagen ereignet hat: In dem noch im Machtbereich der Internationalen Kommission befindlichen Kreise Kreuzburg haben in der Nacht vom 19. auf den 20. Mai 250 bis 300 Polen die Grenze überschritten und den Ort Kosten angegriffen. Auch hier mußte der anwesende örtliche Selbstschutz eingreifen, um das Leben friedlicher oberschlesischer Bürger zu schützen. Der Angriff konnte aber nur unter blutigen Verlusten abgeschlagen werden, nachdem die eingeschlagenen Polen im Dorf Kosten ein Gehöft in Brand gestellt hatten.

In Übereinstimmung mit Eurer Exzellenz stelle ich mit Beständigung fest, daß für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Oberschlesien die Interalliierte Kommission allein verantwortlich

ist. Die Anarchie, von der in der Note die Rede ist, und die seit drei Wochen in Oberschlesien herrscht, steht allerdings zurzeit in schärfstem Widerspruch zu den Verhältnissen, unter denen der Präsident der Interalliierten Kommission die Verwaltung des blühenden Landes im Februar vorigen Jahres übernommen hat. Die Wiederherstellung der Ruhe ist auch nicht, wie es in der Note angedeutet ist, eine Frage der Wiederaufnahme der Arbeit; denn es handelt sich gar nicht um einen Aufstand wirtschaftlichen, sondern einzigt und allein um einen solchen politischen Charakters. Der polnische Aufstand begann unter Verletzung der Bestimmung des Friedensvertrages, und unter Verhöhnung jeden moralischen Rechtsempfindens die Vergewaltigung des oberschlesischen Volkes. Die Leiden, welche die unglaublichen Bewohner von den mit grausamem Massenfeuer vorgehenden Banden zu erdulden haben, sind unbeschreiblich. Aus der großen Anzahl von unerhörten Vorfällen sei hier nur an die vor wenigen Tagen durch die Polen erfolgte Misshandlung der Ingenieure Winkler und Lebke in Friedenshütte erinnert, die in der Turnhalle über ein Pferd gelegt und mit Peitschenhieben bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen, dann wiederholt durch Erfrierungen zum Bewußtsein gebracht und daraufhin weiter geschlagen worden sind, sodass sie jetzt hoffnungslos daniederliegen.

Die deutsche Regierung ist ständig bemüht, Mittel und Wege zu finden, um die unbeschreibliche Qual der oberschlesischen Bevölkerung zu lindern. Sie ist in Übereinstimmung mit Eurer Exzellenz grundsätzlich bereit und gewillt, in jeder praktischen Weise auch durch Bebenmittel und Geldsendungen die Lage zu erleichtern. Es besteht jedoch nach der übereinstimmenden Einsicht aller Beteiligten und sonst der unmittelbar betroffenen Kreise in Oberschlesien die völkerliche Unmöglichkeit, für die Gewähr, daß Gelder oder Bebenmittel tatsächlich in die Hände der wirklich Empfangsberechtigten gelangen und nicht dem Zugriff der Insurgenten unterliegen. Der Präsident der Interalliierten Kommission versucht wenige Kilometer hinter Oppeln über Leinelei Maichau Befragnisse mehr und ist nicht in der Lage, seine etwa gegebenen Garantien in der Tat umzusetzen. Auch die von ihm ausgestellten Festschließungen haben bei den polnischen Insurgenten, die teilweise beginnen, sich in unablässige wilde Banden aufzulösen, keinerlei Geltung mehr. Dies gelte sich deutlich zum Beispiel bei der Reise der vom General Leibnitz nach Oppeln gehabten Deputationen der Arbeitervertreter nach Kattowitz. Trotz der Befestigungen des französischen Kontrolloreurs, Majors Saleron, wurde ihr die Abreise von den Polen zunächst überhaupt nicht gestattet. Die daraufhin von Major Saleron vom polnischen Hauptquartier persönlich erbeichten schriftlichen Ausweise wurden auf der Fahrt von den polnischen Posten ebenfalls nicht anerkannt, so dass die Deputation wieder umkehren mußte. Auch der schließlich von dem polnischen Kreisbeamten Gorisch in Kattowitz in polnischer Sprache unterschriebene Ausweis genügte nur bis zu den ersten Poststellen von Mittelschlesien. Von dort mußte sich die Deputation durch Verhandlungen von Ort zu Ort in polnischer Begleitung bis kurz vor Oppeln durchsetzen.

Ein seineswegs Beispiel für die völlige Ohnmacht der Interalliierten Kom-

mission und ihrer Organe ist das am 14. d. Ms. durch die polnischen Insurgenten erfolgte Anhalten des Rybniker Transportzuges von etwa 700 Flüchtlingen, obgleich diesem Zug freies Geleit seitens des polnischen Befehlshabers schriftlich zugesagt war, und obgleich der Zug unter militärischer Bedeckung von drei alliierten Offizieren und 50 französischen Soldaten fuhr. Bis auf die Frauen, Kinder und älteren Männer wurden alle Flüchtlinge verschleppt und vier Personen unterwegs im Walde bei Tarnowitz nach vorheriger schwerster Misshandlung ohne irgendeine Verurteilung erschossen, darunter der 14jährige Gymnasiast Haase aus Rybnitz.

Den Ausführungen dieser Note werden Euer Exzellenz entnehmen, daß die deutsche Regierung alles zur Besserung der Lage in Oberschlesien zu tun bereit ist, soweit die tatsächlichen Verhältnisse es nicht unmöglich machen.

Die deutsche Regierung will die Hoffnung nicht aufgeben, daß es den Bemühungen der Interalliierten Kommission gelingen wird, endlich Mittel und Wege zu finden, die ordnungsmäßige Gewalt in Oberschlesien wieder herzustellen und die Bevölkerung von dem Joch der polnischen Insurgenten zu befreien.

Ich bewege auch diesen Antrag, um Ihnen, Herr Botschafter, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneutern.

(gez.) Dr. Wirth.

Die gegenwärtige Lage in Oberschlesien.

Der telegraphische Verkehr ist lahmgelegt!

Berlin, 23. Mai. (DWB.) Das Reichspostministerium teilt mit: Der telegraphische Verkehr des Berliner Haupttelegraphenamtes mit Oberschlesien beschränkt sich auf die Verbindung mit Oppeln-Stadt, nachdem das Telegraphenamt Breslau gestern abend nach Berlin mitgeteilt hat, daß es, von dieser Verbindung abgesehen, vollständig von Oberschlesien abgeschnitten ist und solche Telegramme von Berlin nicht mehr abnehmen könne. Das Berliner Haupttelegraphenamt ist auch ohne Verbindung mit Budapest, Brünn und Krakau, weil seine dorthin führenden Leitungen in Oberschlesien gestört sind.

Annaberg von den Deutschen zurückerobered.

Berlin, 23. Mai. In einem umfassenden Bericht von Kravitz und Cösel aus wurde gestern unter englischer und deutscher Führung von Abteilungen des deutschen Selbstschutzes Annaberg, der höchste Punkt Oberschlesiens, genommen. Drei Wochen war Annaberg, ein berühmter Wallfahrtsort, von den Polen besetzt und mit Artillerie bespielt. Er beherrschte das Land weit hinaus und ist entscheidend für mehrere wichtige Eisenbahnlinien. Die Polen sind vollkommen geworfen worden und haben drei Geschütze verloren. Gleichzeitig wurde im Nordosten des Annaberges der strategische Punkt Großstein genommen. Die Polen verloren hier zwei Minenwerfer und sieben schwere Maschinengewehre.

Die polnische Unterstützung des Aufstandes.

Warschau, 23. Mai. Die polnischen Blätter veröffentlichen einen vom General Haller unterzeichneten Aufruf, der zu Spenden von Geld und Lebensmitteln zur Unterstützung der oberschlesischen Aufständischen im Kampf mit den Deutschen aufruft.

Aus Stadt und Kreis.

Baldenburg, 24. Mai 1921.

Generalstreik der Bergarbeiter.

Nochmals in unserem Industriegebiet gestern ein Teilstreik der Bergarbeiter der Glückauf-Friedenshofsgrube, sowie auch des Egmontschachtes in Gottschee ausgetragen war, ist es am heutigen Tage nun zu einem Generalstreik der Bergarbeiter gekommen. Die Baldenburger Bergarbeiterverbandes verbindlich besiegelt der Bergarbeiterverbandes verbindlich zu dem Streik in der "Bergwacht" eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Nachdem bekannt wurde, daß bereits am Montag auf einigen Werken die Fröhschicht nicht eingefahren war, griff der Streik auch auf die anderen Werke über, sodass die Mittagschicht mit Ausnahme von zwei Werken sich bereits voll im Ausstande befand. Wie uns zur Stunde bekannt ist, steht nunmehr am heutigen Dienstag der gesamte oberschlesische Bergbau, einschließlich des Neutor der Bezirk, still. Zur Aussklärung der Oeffentlichkeit sei folgendes bemerkt: Die Bergarbeiter Niederschlesiens befinden sich bereits seit 9 Monaten in harten sozialen Verhandlungen und immer sind die selben in absehendem Sinne entschieden worden. Daß alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpft sind, geht daraus hervor, daß bereits im März d. J. ein Schiedsgericht beim Reichsarbeitsministerium berufen war. Ein Schiedsgericht kam damals nicht zusammen, sodass eigentlich für die Bergarbeiter Niederschlesiens schon damals alle Verhandlungsmöglichkeiten als erschöpft gelten konnten. Um aber unserer jetzt so schwer geprägten Heimatprovinz nicht noch schweres wirtschaftliches Leid anzufügen, haben die Organisationsleitungen erneut die Kreis- und Provinzialbehörden um Vermittelung angerufen. Die Unternehmer haben sich auch diesen Vorschlag gegenläufig vollständig abgeneigt verhalten, sodass sich das Reichsarbeits-

ministerium geneigt hat, einen Schiedsgericht, und zwar am 18. d. Ms. zusammenzurufen. In dieser Verhandlung kam ein Schiedsgericht zu stande. Daß dem Schiedsgericht keinerlei Sympathie entgegengesetzt wurde, geht schon daraus hervor, daß die Betriebsräte und Vertraulenleute denselben am Sonnabend ablehnten und die Bergarbeiter nunmehr zu dem letzten Mittel gegriffen haben. Bei gutem Willen müßte es möglich sein, einen Ausgleich zu finden."

Der Oberpräsident der Provinz Schlesien, Bimmer, der Regierungspräsident Faencke und der Oberbürgermeister von Breslau, Dr. Wagner, waren gestern hier und verhandelten mit der Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes im Beisein des Landrats Schüß.

* Von der Ortsstolzenstelle wird uns folgendes mitgeteilt: Die im Monat April und früheren Monaten ausgestellten Kohlenbezugschecks haben mit dem Ende des Monats April ihre Gültigkeit verloren. Eine Abgabe der Kohle findet durch die Gruben keinefalls mehr statt. Es sind daher die alten Bezugschecks der Ortsstolzenstelle gegen Aushändigung neuer zurückgegeben.

* Leichenfund. Am Montag den 23. d. Ms., vor mittags 8½ Uhr, wurde auf der Eisenbahnstrecke Waldenburg-Ottendorf die vom Zug überfahrenen unbekannte Leiche eines etwa 60 Jahre alten Mannes gefunden. Der Mann ist anscheinlich ein Bergarbeiter, hatte blondes, graumeliertes Haar, graumeliert, verschmiertes Gesicht. Als Bekleidung trug er blaues Jacke und Weste, schwarzes wollenes Bonnet, eine Strickhose als Oberhose, eine schwarze Lederhose als Unterhose, schwarze abgetragene Zugstiefel, als Kopfbedeckung einen schwarzen Hut, in der Hand trug er einen gelben starken Rohstock. Zweckdienliche Angaben über die Person erbittet die Kriminalpolizei Waldenburg.

* Ringkampf-Wettstreit Varieté "Gold. Schwei". Am gestrigen Montag abend begegneten sich im ersten Kampf der schlesische Matador Koherau Schulz (Hamburg). Der Kampf wurde nach 20 Minuten ohne Resultat abgebrochen. Im zweiten Kampf siegte der Ukrainer Kovitsko über Hoff (Ungarn) nach 18 Minuten. Der hieraus folgende Entscheidungskampf zwischen dem Polen Bartkowiak und dem Deutschen Wölfe verlief sehr interessant, musste aber nach 40 Minuten infolge Eintritts der Polizei und konnte in den nächsten Tagen als erster Kampf zum Abschlag. Heute drei spannende Kämpfe. (S. Inserat.)

* Luther-Festspiel. Vom 25. Juni an wird in Breslau in der Jahrhunderthalle das Luther-Festspiel von Ritschl-Stahl zur Aufführung kommen. Wir machen schon jetzt auf diese Veranstaltung aufmerksam. Näheres ist hier in C. Melchers Buchhandlung (G. Knorr) zu erfahren.

i. Niederhermsdorf. Theatervorstellung. Die am Sonntag abend zum Besuch der hiesigen Grauen Schwestern veranstaltete Theatervorstellung war trotz des schönen Wetters gut besucht. Das Volkstheater "Die Grille" wurde in allen seinen Teilen von Mitgliedern der kath. Vereine flott gespielt. Auf vielseitigen Wunsch findet am Freitagabend Donnerstag eine Wiederholung zu ermöglichen. Preisen statt. (Siehe Inserat.)

Bunte Chronik.

46 Beamte für 45 Häftlinge.

Aus Glücksdorf wird gemeldet: Merkwürdige Zufälle herrschen in der hiesigen Korrektionsanstalt, die vor dem Kriege mit durchschnittlich 600 Arbeitsschauen besetzt war, augenscheinlich aber nur 45 Häftlingen zählt. Zur Verstärkung dieser 45 Häftlinge und zum sonstigen Betrieb der Anstalt sind jüngst und schreibe 46 Beamte vorhanden, darunter: 1 Direktor, 1 Landessoverinspektor, 2 Landesinspektoren, 1 Landesoberstretär, 1 Oekonomieverwalter, Werkmeister, Hausvater, Oberwachtmeister, Wachtmeister, Wachtmeisterinnen, die natürlich bei der großen Zahl der Eingesperrten eine ungeheure Arbeitslast zu bewältigen haben. Gegenüber der im neuerlichen Stil erbauten Korrektionsanstalt steht ein altes, uriges Gebäude, das sogenannte Strafanstalt. Dort haben die Beamten es nicht so gut, denn statt der 45 Gefangenen, mit denen die Anstalt ordnungsmäßig belegt werden kann, sind 750 darin. Der einfache, nicht bezauberte Stadtbürger wäre sich nun sofort klar darüber, was zu tun ist, und würde die 300 überzähligen Männer aus dem überfüllten Gefängnis in die durchaus sicher verbaute Korrektionsanstalt versetzen, damit die Beamten Tätigkeit und die Gefangenen Lust und Bewegungsfähigkeit bekommen. Aber St. Bürokratis wandelt andere Wege. Denn die Korrektionsanstalt unterscheidet der Provinzialverwaltung, die Strafanstalt jedoch der preußischen Justizverwaltung. Seit Jahren verhandeln, erwägen und begutachten beide Behörden, ob man wohl das tun dürfe, was der geübte Menschenverstand vorschreibt — bisher leider ergebnislos. Und so wird alles beim alten bleiben, bis St. Bürokratis gestorben ist. Und das kann noch lange dauern!

Wettervorhersage für den 25. Mai:
Heiter, warm.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
für die Schriftleitung: Dr. Mühl, für Redakteure und
Korrespondenten: G. Mader, sämtlich in Waldenburg.

Waldenburger Zeitung

Nr. 118

Dienstag den 24. Mai 1921.

Beiblatt

Sowjet-Evolution.

Von unserem Berliner k.-Mitarbeiter.

Die Meldungen aus Russland über Ereignisse, die geradezu einen antibolschewistischen Charakter aufweisen, häufen sich in bemerkenswerter Weise. Schien es vor kurzem wieder einmal, als ob die Sowjetherrschaft der Gegenrevolution erlegen werde, so hat es jetzt den Anschein, als ob Zar Lenin sein Regime nur dadurch behaupten zu können glaubt, daß er der Gegenbewegung weitgehende Zugeständnisse macht. So hat er auf dem zehnten Kongreß der kommunistischen Partei die Notwendigkeit begründet, sich von der Politik der Zwangsaufleseung des Getreideüberschusses abzuwenden, und an ihre Stelle wurde die jüngste Naturabsteuer gesetzt. Weiter wird berichtet, daß die Versorgung der beiden Hauptstädte dem privaten Getreidehandel übertragen worden sei, und daß die Nationalisierung der mittleren Landgüter zu Gunsten ihrer früheren Eigentümer aufgegeben werden solle. Im engen Zusammenhang damit steht die Meldung von dem Rücktritt des Volkskommissars Sinowjew, des blutigen Diktators der nördlichen Kommune (des Petersburger Kreises) sowie der Kommissare Borin und Godomiloff, der Führer der Chkela, d. h. der außerordentlichen Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution, die mit der Schwertung Lenins nicht einverstanden gewesen seien. Nach einer soeben eintreffenden, freilich noch nicht bestätigten Meldung soll Lenin sogar eine Erweiterung der Regierung aus Vertretern anderer, auch bürgerlicher Parteien planen, wobei er jedoch auf den entchiedenen Widerspruch Trotzki's gestoßen sei.

Mag nun die letztere Meldung zutreffen oder nicht, so beweisen doch schon die verbürgten Nachrichten, daß die Sowjetpolitik sich auf dem Wege einer Neuorientierung befindet. Die bolschewistische Diktatur, der Versuch einer gewaltsamen Organisierung des wirtschaftlichen Lebens auf kommunistischer Grundlage, hat eben gründlich Fiasko gemacht, hat zu einer Desorganisation, zur Lahmlegung der Produktion, zur Hungersnot geführt, so daß nicht nur die Bauern, sondern auch ein Teil der Arbeiter von den "Siegungen" der Kommune nichts mehr wissen wollen. In der Erkenntnis, daß der Bolschewismus noch mehr als an den immer wieder blutig niedergeschlagenen Gegenrevolutionen an seiner eigenen Unfruchtbarkeit zugrunde gehen müsse, wählt Lenin jetzt offenbar den Weg der Evolution. Ob der Bolschewismus elastisch genug sein wird, diesen Weg zu beschreiten, ob Lenin die Überstände im eigenen Lager zu überwinden und die bisherigen Gegner zur Mitarbeit heranzuziehen vermag, läßt sich schwer sagen. Eines aber steht fest: ob nun der geäußerte Bolschewismus sich behaupten oder über kurz oder lang doch eine andere Partei die Herrschaft an sich reißen sollte, so wird doch die Welt früher oder später mit Sowjetrußland als wirtschaftlichem und dann auch politischem Faktor rechnen müssen.

Die stets auf eine weite Perspektive eingestellte britische Politik hat dies bereits getan. Der Abschluß des Handelsabkommen bildete das farbige Kennzeichen, und daß Lloyd George auch hierbei weit ausschauende politische Pläne verfolgt, beweist seine Rede vom 13. Mai, in der er Frankreich daran erinnerte, daß Russland noch vorhanden ist, und daß die 120 Millionen Russen nicht für immer in ihrer heutigen Lage verharren werden. Dabei ist eine englisch-russische Verständigung sehr dadurch erschwert, daß die aktive auswärtige Politik der Sowjets sich bisher im wesentlichen auf den Orient eingestellt hat und dort durch die bolschewistische Propaganda die Kreise der britischen Weltpolitik sehr erheblich stört. Sedenfalls will man aber in England die französische

Politik der Begünstigung Polens auf Kosten Russlands, koste es, was es wolle, nicht weiter mitmachen. Es liegt in derselben Richtung, wenn die britische Politik auch eine weitere Zermürbung Deutschlands zu Gunsten Polens bekämpft, und diese Motive spielen bei der Beurteilung der oberösterreichischen Frage eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Was nun Deutschlands Haltung gegenüber Sowjetrußland betrifft, so stellt freilich das deutsch-russische Handelsabkommen fürs erste nur einen Wechsel auf die Zukunft dar, der aber, wenn die Musterung des Bolschewismus sich wirklich vollzieht, früher oder später zur Einlösung gelangen könnte. Welche Bedeutung ein wirtschaftlich wieder gesundetes Russland für Deutschland erlangen könnte, liegt bei der Struktur des Landes als industriellem Rohstoffgebiet auf der Hand. Ebenso wie man sich in Russland allgemein darüber klar wird, daß man sich ohne die deutsche Hilfe wirtschaftlich nicht in die Höhe arbeiten kann. Welche politischen Möglichkeiten sich früher oder später an diese wirtschaftlichen Möglichkeiten knüpfen könnten, das zu erörtern, wäre reichlich verfrüht. Es soll nur betont werden, daß es ebenso verfehlt ist, an dem Abschluß des Handelsabkommen mit Russland Kritik zu üben, als schon jetzt mit einem gewaltigen Auf die östliche Orientierung zu versuchen. Gut Ding' will Weile haben — auch in der Politik.

merksamkeiten nach wie vor berechtigt und verpflichtet, in einzelnen Fällen die Benutzung einer bestimmten Grenzübergangsstelle im Sichtvermerk vorzuschreiben.

Niederschlesischer Knapschafstverein.

In der letzten Vorstandssitzung gab die Verwaltung u. a. Kenntnis von einer Zusammensetzung, aus der zu erscheinen ist, wieviel Prozent der aufgenommenen Krankenkassenbeiträge im Jahre 1920 auf jedem einzelnen Vereinsvergleich nötig gewesen sind, um die Ansprüche auf Krankengeld zu befriedigen. Aus der Zusammensetzung geht hervor, daß der Gesundheitszustand sich gegen das Jahr 1919 wesentlich gehoben hat. Aus dem von der Verwaltung vorgelegten, die Jahre 1914 bis 1919 umfassenden Berichte über die wesentlichen Ergebnisse der Verwaltung während des Krieges verdient hervorgehoben zu werden, daß von rund 20 000 Mitgliedern, die zu den Jahren eingezogen waren, 2585 den Helden Tod gestorben sind. Aus dem vorläufigen Geschäftsbericht für 1920 ergibt sich, daß die Einführung der freien Arztwahl zum 1. Oktober 1920 die Ausgaben für ärztliches Honorar gegenüber den ersten drei Vierteljahren des Jahres um mehr als 125 Prozent gesteigert hat.

Die der Beamtenabteilung angehörigen Mitglieder des Vereins haben sich darüber beschwert, daß sie bei der durch den 3. Säuhungs-nachtrag vorgenommenen Regelung der Knapschäflichen Pensionen hinsichtlich der zurückliegenden Dienstjahre schlechter weggekommen seien als die Mitglieder der Arbeiterabteilung. Um diese Unstimmigkeit auszugleichen, ergeht folgender Beschluß:

Mitglieder der Beamtenabteilung, die auf Grund des 3. Säuhungs-nachtrags vom 29. Juni 1920 invalidiert werden, sollen — in Abänderung des Art. II § 3 Abs. 2 dieses Nachtrags — bis zu anderweitiger Regelung ihrer Pensionen durch Säuhungsänderung für die vor dem 1. Juli 1920 in der früheren 1. Klasse oder einer niedrigeren Klasse der Beamtenabteilung (A—G) zurückgelegten Dienstzeiten mindestens den Steigerungssatz von monatlich 5,40 Mk., d. h. denjenigen Steigerungssatz angerechnet erhalten, den sie nach dem dritten Säuhungs-nachtrag berechnet erhielten, wenn sie die ganze Zeit in den jüngsten Gehaltsklassen G—H verbracht hätten.

Soweit sie die Dienstzeit in den Gehaltsklassen G und H verbracht haben, ist ein Steigerungssatz von monatlich 7,20 Mk., soweit sie die Dienstzeit in Gehaltsklasse I verbracht haben, ein solcher von 10,80 Mk. anzurechnen. Das hiernach sich ergebende Mehr an Pension wird den Beamten einfachein als außerordentliche Unterstützung im Sinne des § 59 der Säuhung gezahlt. Der Beschluß gilt rückwärts vom 1. Juli 1920 ab und findet auf die Witwenpension entsprechende Anwendung.

Dem Antrage des Magistrats Waldenburg entsprechend, soll fortan für jede durch eine städtische Wochenschule in einer Bergmannsfamilie ausgebüte Woche bettylege ein fester Aufschuß von 10 Mk. an die Stadt gezahlt werden. Dem schlesischen Verein zur Heilung armer Augenkranker wird für das Jahr 1920 ein Verpflegungstafenzuschuß von 5000 Mark bewilligt.

129. Vorturnertag des Waldenburger Gebirgssturmgau.

Am vergangenen Sonntage wurde unter der Leitung des Gauturnwarts Jagisch (Dittersbach) in der Turnhalle zu Altwasser der 129. Vorturner-

Das Gold — der Reichsbank.

Von Landgerichtsdirektor Friedl. Saar (Ansbach).

Wer sein Gold zurückbehält, schädigt das Vaterland. Tragt Euer Gold zur Reichsbank!, so ging die angeblich patriotische Rede während des Krieges und Ungläubige ließen sich bestimmen, ihr gutes Gold vertrauen-selig gegen Papierzeichen und obendrein ein eisernes Würstchen hinzugeben, mit dem sie dann stolz in ihrem Einfalt paradierten. Alle Hebel wurden während des Krieges in Bewegung gesetzt, das Gold aus den Adern des Wirtschaftszweiges herauszupressen; es sollte bis zur Blütezeit "entgoldet" werden, eine Gefahr, auf die E. Dühring schon vor dem Kriege warnend, eindringlich hingewiesen hatte. Nicht nur der staatliche Beamtenapparat rührte eifrigst die Werbetrommel; es ist dies nicht weiter verwunderlich. Auch die Kirche ließ sich für das weltliche Augenblicksgeschäft einsingen und mißbrauchen. So gut Schulkindern wurden von Haus zu Haus geschickt, um das lebte Goldstück herauszubetteln. Tatsächlich gelang es auch auf diese Weise, aus dem gläubigen Publikum das Gold aufzusaugen. An dessen Stelle wurden die Adern des Wirtschaftsorganismus immer mehr mit Papier vollgestopft. Kein Wunder, daß dann infolge des Mangels am Goldblut schwerer Krankheitsergebnisse bei dem blutleeren Organismus sich einstellen. Es wird nämlich noch weiter unten darauf hinzuweisen sein, daß die

unseligen Geldpolitik der Reichsbank siegen. Es gab zwar auch schon während des Krieges wenige einsichtige, unabhängige Männer, die tiefer blickten und das Unheil kommen sahen. Aber sie durften nichts verlauten lassen; die Zensur gebot ihnen Schweigen. Ja, es war schon nicht ohne Gefahr, auch nur minderlich die warnende Stimme zu erheben. Wer es unternehmen wollte, mußte befürchten, als unpatriotisch verlebt und geächtet zu werden. So nahmen denn die Dinge ihren Lauf. Die Welt will einmal betrogen werden; erst durch Schaden werden die Menschen klug. Ja, wenn nur das Gold dem Vaterlande zugute gekommen wäre! Aber mit Patriotismus hätte die Entgoldung des Volkes nicht das mindeste zu tun. Es ist schon so unendlich viel über die Ursachen unseres Zusammenbruches geschrieben und getredet worden. In der schärfsten Weise stehen sich hier die Anschaimungen gegenseitig gegenüber. Die einen geben alle Schuld dem alten militaristischen System, das uns belogen und betrogen habe. Die anderen sehen in der November-Revolution und der vorangegangenen Aufzweigeli die Schuldige. Die Heimat hat das Heer von hinten erdolcht. Man sieht und hört aber fast gar nichts, besonders in der Tagespresse, von der Haupthaushuldigen, nämlich von der Reichsbank, die mit ihrer unzähligen Assoziationen wirtschaftet, worüber sich jetzt wohl alle unabhängig denkenden Kenner einig sind, unser wirtschaftliches Leben in seinen Grundlagen zerstört hat. Es kommt dieses Schweigen daher, daß die

wenigsten sich auf das Wesen des Geldes, den fundamentalen Unterschied zwischen Metallgeld und Papiergegeld, verstehen, den wirtschaftlichen Zusammenhängen fremd gegenüberstehen und besonders auch von dem Aufbau der Reichsbank nichts Zulängliches wissen. Dies gilt nicht nur von den ungebildeten, sondern auch von den gebildeten Kreisen, ja von diesen noch mehr. Denn gerade die ungelehrten Leute, besonders die Bauern, haben sich das Verständnis für den absoluten Sinn des Metalloedes nie ganz nehmen lassen. Sie haben immer instinktiv gewußt, was sie daran hatten, und sich durch keine Begründungen davon abringen lassen. Wenn die Reichsbank das Gold brauchen kann, sagten sie sich in ihrem angeborenen Misstrauen, dann können wir es gerade so gut brauchen. Und sie hatten mit ihrer Logik recht. Viele glauben, die Reichsbank sei eine Staatsanstalt, ein Unternehmen des Reiches. Sie werden zu der irrigen Ansicht durch den Namen der Bank verleitet. Diese ist eine Aktiengesellschaft, die unter der Aufsicht des Reiches steht. Sie hat das Recht, Banknoten zu drucken und gegen Zins auszuleihen. Ihr Grundkapital beträgt 180 Millionen Mk. Davon hat das Reich nur einen Anteil von 15 Millionen; die Hauptbeteiligten sind die Bankhäuser Rothschild, Bleichröder und Mendelssohn. Die Banknotenpolitik der Reichsbank ist unserer Volkswirtschaft zum größten Unheil geworden. Ohne jede Rücksicht auf die Preisgestaltung ist der Verkehr immer mehr mit papierenen Zahlungs-

Tag des Waldenburger Gebirgssturmgaußes abgehalten. Aus 21 Gauvereinen waren 94 Vorturner erschienen. Von der Gauleitung waren 5 Mitglieder zugegen, sodass also der Vorturnertag von 99 Turnwarten und Vorturnern besticht war. Unentschuldigt schlossen die Vereine Bad Salzbrunn, Waldenburg (Sportverein) und Wüstewaltersdorf. Kurz nach 2 Uhr wurde zu Freilübungen angemessen. Dieselben waren vorzüglich geeignet, für vollständliche Übungen, wie Stoß, Sprung und Lauf vorzubereiten und den Körper locker zu machen. Eingeschoben wurden einige Staffellauf-Übungen. Den Freilübungen folgte ein Riegenturnen am Reck, Barren und Pferd. Am Reck wurde halber Hohlgummschwung mit anschließender Flanke, Hode und Grätsche geübt. Die Gruppe am Barren war vom Verein Hermsdorf aufgestellt, wurde von Buchheim vorgelesen und umfasste aus dem Innenseitende Flankenschwünge, Schrägschwünge, Spreizen, Grätschen, Begeistr., Hode, Fechterflanke; die Gruppe am Pferd war vom Verein Ober Waldenburg zusammengestellt, wurde von Büschel vorgelesen, und setzte sich zusammen aus Spreizen, Kreisen, Geißwinden, Doppel- und Kreislehrte. Ein kurzes Riegenturnen an diesen drei Geräten gab den anwesenden Kampfrichtern Gelegenheit, sich im Wert von Übungen zu verwöhnen. Nun wurde, vom Sportwart Walter (Waldenburg) geleitet, in drei Riegen Angelstoßen, Hochsprung ohne Anlauf und Staffehochsprung vorgenommen. Das vorgesehene Spiel, Handball, musste ausfallen, da der Spielplatz nicht frei war.

Von der Turnhalle begaben sich die Turner in Wulles Brauerei zur Besprechung. Nachdem der Gauturnwart die Versammlung im Namen der Gauleitung begrüßt und der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, dass der heutige geturnte Stoß anregend wirken und Nutzen für die Vereine bringen möge, besprach der Gauvertreter die Angelegenheit betr. Zahlung des Reichsknotopfers seitens der Turnvereine. Es wurde den Vereinen geraten, gegen die Veranlagung Protest zu erheben. Von der Gauleitung ist bereits vorgearbeitet worden. Der Gauvertreter gab das Ergebnis der Wahlen zum 46. Kreisturntag am 2. d. Mts. in Breslau bekannt. Es wurden gewählt: 1. Bezirk: Walter, Friedland (Meier, Friedland, Stellvertreter), 2. Schatz, Gottesberg (Wiesner, Ober Hermsdorf), 3. Weirauch, Hausdorf (Weiland, Wüstewaltersdorf), 4. Thiel, Nieder Salzbrunn (Hoernigk, Sandberg), 5. Höhn, Langwaltersdorf (Neller, Ober Waldenburg), 6. Schulz, Polnitz (Posner, Polnitz), 7. Kaezel, Hellhammer (Seidel, Rosenthal), 8. Hannig, Charlottenbrunn (Kühne, Reußendorf), 9. Menzel, Weißstein (Müller, Salzbrunn), 10. Menzel, Weißstein (Zigmund, Wüstegiersdorf), 11. Brühl-Schreiner, Altwasser (Globig, Altwasser), 12. Jagisch, Dittersbach (Putzschke, Dittersbach), 13. Glade, Hermsdorf (Weiger, Hermsdorf), 14. Schwarzer, Hermsdorf (Steiner, Hermsdorf), 15. Kollwitz, Waldenburg (Paul Kopp, Waldenburg), und 16. Schlett, Waldenburg (Theuerich, Waldenburg). Der heutige geturnte Übungsstoß erfuhr eine eingehende Besprechung. Als Kampfrichter für die Kreisauftaktkämpfe am 29. Mai in Breslau wurden in Vorschlag gebracht: Jagisch, Dittersbach, Walter Waldenburg (Vertreter Glade, Hermsdorf), Weiner, Waldenburg (Weirauch, Hausdorf), Putzschke, Dittersbach (Schlett, Waldenburg). Eine längere Aussprache entpann sich über das Gaufest am 21. August in Hermsdorf. Die Kampfrichter müssen dem Gauturnwart bis 15. Juni gemeldet werden, auf je 50 Mitglieder einen Kampfrichter. Der Neuntanz der Turnerinnen besteht aus 6 Übungen (je 2 an Reck, Barren und Pferd), Freilübungen, 75 Meter-Lauf und Weitsprung mit Anlauf. Der Stoßball-Wurf fällt also. Das Angelstoßen, 7½ Kilogramm, der Jugendlichen erfolgt nicht aus dem Kreise, sondern aus Stand oder mit Anlauf. Am 17. Juli findet in Dittersbach 7½ Uhr vormittags ein Zusammentreffen aller Wettkämpfer, also auch der Jugendlichen und Turnerinnen, statt. Auch die

Kampfrichter sollen erscheinen. Es geben Berichte Tag i. Ch über die Sitzung des Turnpreß-Ausschusses, und Turnlehrer Müller über den Verlauf der Kreisvorturnerstunde am 1. Mai in Breslau. An letzterer nahmen aus dem Gau 23 Turner teil. Gau-Sportwart Walter machte auf den am 10. Juli in Waldenburg stattfindenden Städtevettelpunkt aufmerksam. Der Gauturnwart mahnte zu fleißigem Bezug des Sammelblattes. Jeder Turner unseres Gaus müsste das Blatt mitnehmen. Dadurch würde sich auch der Preis bedeutend ermäßigen. Dem Wunsche, den Beginn der Vorturnerstunden früher zu legen, wird entsprochen werden. Zum Schluss der Verhandlungen begrüßte der von einer Reihe inzwischen zurückgekehrt Vorsitzende des Altwasserer Vereins, Brühl-Schreiner, die Versammlung mit herzlichen Worten.

* Körperschaftsteuer und Kapitalertragsteuer. Das Finanzamt Waldenburg erlässt in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung eine öffentliche Ansprache zur Abgabe der Steuererklärungen zum Zwecke der ersten Verrechnung zur Körperschaftsteuer und zur Kapitalertragsteuer, wovon wir auch an dieser Stelle noch besonders hinweisen.

* Preuß. Klasse-Lotterie. Am 10. Ziehungstage der 5. Klasse 243. Lotterie fielen in die Kollekte des Lotterie-Einnahmers Wölberg hier 2 Gewinne zu 3000 M. auf die Nr. 205 760 und 231 441, 2 Gewinne zu 1000 M. auf die Nr. 42 686 und 199 532, 1 Gewinn zu 500 M. auf die Nr. 42 691. Mit 390 M. gezogen wurden die Nummern: 9233, 21 770, 21 799, 30 832, 48 250, 48 251, 61 458, 61 463, 61 468, 63 926, 72 201, 156 451, 156 580, 187 822, 203 209, 206 206, 209 833.

= kathol. Volksverein. In der letzten Monatsversammlung wurde nach Aufnahme neuer Mitglieder die Beteiligung des Vereins an den Feierlichkeiten der hiesigen Bischofszusage besprochen. Der Verein tritt zur Spaltenbildung beim Bischofsempfang Freitag nachm. um 5½ Uhr im Vereinshause an. Es wird vom Vorstande eine reiche Beteiligung erwartet. Ebenso wird sich der Verein an der Spaltenbildung Sonntag und Mittwoch früh 7 Uhr beteiligen. Arbeitersekretär Miscke hielt einen Vortrag über das neue Arbeiterrecht, wobei er in eingehender Weise die gesetzlichen Verhältnisse im Arbeiterleben vor und nach der Revolution erörterte. An die Arbeiter wurde die dringende Mahnung gerichtet, sich mit den neuen gesetzlichen Bestimmungen bezügl. der Entbindung und Entlassung und ihrer Wirkung dabei vertraut zu machen. Niedner berichtete auch kurz über die Verhandlungen, wonach die kathol. Arbeiterverbände in Deutschland zu einem großen einheitlichen Kariell verbunden worden sind. Das Programm besseßt wird in einer der nächsten Sitzungen besprochen. Kaplan Vogelsang dankte allen Teilnehmern der Männerwallfahrt nach Kloster Grüssau. Sie gestaltete sich bei den etwa 2000 Teilnehmern zu einer märrlichen Kundgebung des katholischen Vereinheitsfests. Aus der Versammlung heraus wurde der Wunsch laut, jedes Jahr eine solche Kundgebung zu veranstalten.

B. Die Waldenburg, Einlauff. u. Werksgenossenschaft selbst. Walter, e. G. m. b. h., hielt am vergangenen Sonntag den 22. d. Mts. in den „Drei Rosen“ die ordentliche Generalversammlung ab. Diese war von 17 Mitgliedern besucht und wurde vom Vorsitzenden des Ausschusses, Meistermeister Webel, geleitet. Nach dem vom Schriftführer Bürgel erstatteten Geschäftsbericht zählte die Genossenschaft am Ende des abgelaufenen Geschäftsjahrs 35 Mitglieder, das Gutshaben der Mitglieder (Geschäftsanteile) beträgt insgesamt 8370 M. und die Haftsumme 10 500 M. Die genossenschaftlich ausgeführten Arbeiten hatten einen Wert von 182 714 M. Die vom Ausschuss geprüfte Jahresrechnung und Bilanz wird von der Generalversammlung genehmigt und der Verteilung des Reingewinns im Bruttobetrag von 9934,77 M. im Sinne des Vorstandsvorschages die Zustimmung erteilt. Die Verwaltungskosten betrugen 2765,55 M. auf das Dividendenberechtigte Mitglieder-Guthaben

von 6650 M. kommen 797,90 M. zur Ausschüttung außerdem erhalten die Mitglieder eine 3 prozentige Waren-Rückgewähr im Betrage von 2667,07 M. Die Abschreibungen betragen 1562,07 M. Dem Reserve- und Spezialreservefonds werden 942,38 bzw. 1200 Mark überwiesen. Die Kapitalszinsen bzw. Dividenden können von den Mitgliedern gegen Leistung leistung beim Geschäftsführer, Meistermeister Peter (Weißstein), in Empfang genommen werden. Die Leistungsgemäßen Reuwholen zeitigen die Wiederwahl des Schriftführers sowie der durch das Vorgerückte Ausschussmitglieder Böckeler und Hirschler. Von den durch die Genossenschaft eingelaussten Waren darf an Nichtmitglieder nichts abgegeben werden. Die Überlassung von Material, das von der Genossenschaft bezogen wird, an Außenstalter zieht den Verlust der Mitgliedschaft nach sich. Die genossenschaftlichen Belanntschaften erfolgen außer in der „Waldenburger Zeitung“ regelmäßig im „Sächsischen Volksblatt“.

* Oberschlesische Hilfe — Blumentag. Am 29. Mai findet in Waldenburg, Ober Waldenburg und Dittersbach ein Blumenstag statt zum Besuch der in bittere Not geratenen oberschlesischen Flüchtlinge. Die Einwohnerschaft wird herzlich gebeten, durch reichliche Spenden den gekauften Volksgenossen ernste Hilfe zugewenden, um ihnen das Überleben in dieser schweren Leidenszeit zu erleichtern.

* Ober Waldenburg. Der hiesige Turnverein (O. T.) veranstaltet am Sonntag den 29. Mai auf seinem Sommerturnplatz ein Sommerturnfest in Form eines Vereinswettturnens. Freunde und Förderer der deutschen Turnkunst sind hierzu eingeladen. (Vorher siehe Inserat.)

Z. Nieder Salzbrunn. Vereinausflüge. Der Männer-Singverein „Frohsinn“ unternahm am Sonnabend abend mit dem Lotterieverein „Einigkeit“ eine gemeinsame Monscheinpartie nach dem „Bilzhäuschen“ in Seitendorf. Manch frohes Lied erklang aus sangelustiger Kehle, bis der frühe Morgen die frohe Schat zum Aufbruch mahnte. — Begünstigt vom herrlichen Wetter unternahmen am Sonntag die hiesigen kathol. Vereine, der Männerverein, der Jungmännerverein und die Vereinigung junger Mädchen der marianischen Kongregation, einen Ausflug nach Grüssau. Früh 5½ Uhr brachte die Elektrische die Teilnehmerbusse nach Hermsdorf. Von dort wurde über Gottesberg auf herrlichen Waldwegen nach Vogelgesang u. Konradswalde Grüssau erreicht. Nach gemeinsamer Teilnahme an dem Benediktinergottesdienst wurde ein Abstecher nach dem beliebten Ausflugsort „Bethlehem“ unternommen. Nach der Rückkehr wurden die Räumlichkeiten des berühmten Klosters Grüssau und die Fürstengruft in Augenschein genommen. Die Heimreise erfolgte mit der Eisenbahn.

Sport und Spiel.

Der Turnverein „Gut Heil“ Waldenburg hatte am vergangenen Sonnabend den III. Breslauer Turnverein, der eine Turnfahrt in das hiesige Gebirge unternommen hatte, bei sich zu Gast. Einer Aussforderung der Breslauer nachkommend, stellten sich zwei Waldenburger Faustballmannschaften der 1. und 3. Mannschaft der Gäste zu Wettkämpfen. Den zahlreichen Zuschauern wurden interessante Rennen geboten, welche die Feinheiten des Faustballspiels zur Geltung brachten. Die Breslauer 1. Mannschaft war derjenigen von Waldenburg in der Technik, dem Einzel- und auch Zusammenspiel überlegen. Man erkannte bei ihr sofort die fleißige Arbeit. Die Waldenburger traten in völlig neuer Aufführung an und war bei ihnen die Ungezüglichkeit zu erkennen. Das Ergebnis war 60 : 52 P. für Breslau und im Retourspiel 67 : 66 für Breslau, Waldenburg II erzielte gegen Breslau III 64 : 37 P. und 60 : 46 P. Hier waren die Waldenburger die bei weitem Überlegen. Mit kräftigem „Gut Heil“ und herzlichem Dank für die freundliche Aufnahme zogen die Breslauer Turngenossen von dannen. An den Waldenburgern liegt es, die erlöste Schlappe baldigst wieder gut zu machen.

mitteln über schwemmt worden. Etwa 52 Milliarden Papiergehöld laufen eben im Verkehr umher und dabei sind wir noch nicht am Ende der Sicherung des Papiergehöldumlaufes. Vor dem Kriege besaßen wir 4—5 Milliarden Gold- und Silbergold und 2 Milliarden Papiergehöld. Es liegt auf der Hand, dass durch eine solch unfinnige Vermehrung der Zahlungsmittel die Preise der Waren ungewöhnlich steigen würden. Das eine ist die naturgesetzliche Folge des anderen. Es ist ein Irrtum zu glauben, die Reichsbank sei auf die Verhöhlung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage zurückzuführen. Ihr Hauptgrund liegt in der sog. Inflation, d. h. in der Aufzehrung des Verkehrs mit Zahlungsmitteln. Durch die heillose Banknotenpolitik der Reichsbank lässt sich auch der außerordentliche Zustand unserer Valuta im Ausland ohne besondere Schwierigkeiten erklären. Er steht damit in engstem Zusammenhang. Man hat nämlich den eigentlichen Charakter der Banknoten völlig aus dem Auge verloren und ist sich dessen gar nicht mehr bewusst, dass die Banknoten Goldobligationen sind, d. h. Schuldturkunden, in denen der Aussteller als der Schuldner an den Inhaber als den Gläubiger eine bestimmte Summe Goldes gegen Vorzeigung der Note zu zahlen verspricht. Die ausgebende Reichsbank ist zwar durch das Reichsgesetz vom 4. August 1914 der Goldeinlösungspflicht entbunden worden. Dadurch sind aber die Banknoten keineswegs ihres rechtlichen Charakters entledigt worden; sie sind nach wie vor Goldobligationen geblieben. Es ist nun leicht einzusehen, dass bei prägender Notenmenge und gleichbleibender oder gar sich vermindernder Golddeckung die Aussicht, dass die Noten dereinst in Gold eingelöst werden könnten, immer geringer wird. Nach dem Bankgesetz sollten die auslaufenden Noten zu einem Drittel mit Gold gedeckt sein. Tatsächlich laufen sie jetzt allerdings, da die Golddeckung verschwindend gering geworden ist (im November 1919 1. P. betrug sie nur noch 2,3 des Notenbetrages), als ungedecktes Papiergehöld im Verkehr um. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Reichsbank wieder einmal Noten gegen Gold einzösen werde, ist jetzt so gering geworden, dass der Wert der Banknoten, an dem internationalen Wertmaßstab des Goldes gemessen, sich dem Nullpunkt bedenklich genähert hat. Man erinnere sich also immer wieder, wenn man über Valutastagen, über Steigen und Sinken sich darüber will, vor allem daran, dass die Banknoten Goldverpflichtungen sein sollen. Nur eine greifbare Deckung in Metall vermag ihren Wert zu verhindern. Bloße Gewinnswerte wie nationale Größe werden im Ausland nicht als gesiegende Deckung angesehen, in Geldsachen hört halt überall die Gewinnlichkeit auf. Mit dem Steigen der Aussicht auf Goldeinlösung steigt die Valuta, sie sinkt mit der Verringerung dieser Aussicht. Alle Beziehungen, den Stand der Valuta zu heben, werden deshalb nur dann von dauerndem Erfolg begleitet sein, wenn sie darauf ausgehen, die Aufnahme der Bezahlung in Gold durch die Reichsbank zu ermöglichen. Lässt sich dies erreichen, oder auch nur die Aussicht dazu erhöhen, dann wird auch der Kurs ohne weiteres steigen und sich bestätigen. Würde die Einlösung unserer Noten in Gold

Bann. Aber dann stemmte sie sich mit einer äußersten Willensanstrengung gegen das Gefühl, das ihr durch alle Adern kriechen wollte.

„Nehmen wir an, es sei die Arbeit gewesen.“

„Annnehmen ist gut.“

Er lachte und drohte ihr mit dem Finger.

„Wissen Sie, da stimmt etwas nicht. Die Wahrheit, bitte. Weshalb kommen Sie nicht mehr in die Pfarrer?“

Sie kam sich auf einmal so jämmerwoll hilflos vor, und das machte sie unbewußt schroff.

Sie richtete sich zu ihrer ganzen Höhe auf.

„Sie werden fränkend“, sagte sie fast, nur erfüllt von dem Wunsche, fortzukommen. „Lebregens — mein Vater bricht auf; adieu, Herr von Rössing.“

Mit zwei Schritten und ohne ihm die Hand gegeben zu haben, war sie an Marholts Seite.

„War das etwa ein Sohn von dem Groß-Werlitzer?“ fragte der Förster auf dem Heimwege. „In aller Welt, wie kommst Du zu der Bekanntschaft? So was verbitt ich mir.“

Seine Stimme klang grossend und seine Stirn hatte sich gerötet.

„Er kam häufig zu Mansfeld und so —, ich kann wirklich nicht dafür, Vater“, sagte Rose bestimmt. „Es war mir auch nicht —“, sie brach ab. Sie hatte „angenehm“ sagen wollen, aber ihr Wahrheitssinn sträubte sich gegen das letztere Wort. —

„Das glaube ich, aber ich wünsche trotzdem, daß Du Dich künftig von ihm zurückhältst. Eigentlich brauche ich Dir das nicht erst zu sagen, aber — besser bewahrt als beflagt. Die Art von Gesicht tut's den Weibleuten an.“

„Vater!“

„Na ja, ich weiß. Du bist mein verständiges Kind, aber trotzdem ging mir's durch und durch, als ich Dich mit dem Menschen reden sah. So sah sein Vater aus — damals —, genau so.“

„Aber äußere und innere Neinlichkeit sind doch zweierlei“, rief Rose unwillkürlich, mit zitternder Stimme. Sie dachte an so manches Gespräch, in dem ihr Werner Rössing's tüchtige, ehrenhafte Gesinnung unverkennbar aufgetreten war.

„Mag ja sein. Unrecht will ich ihm nicht tun, aber was wird man viel anderes sein als ein Fuchs, wenn man den Fuchs zum Vater hat?“

Etwas wie Empörung durchzuckte Rose bei den kurz und verächtlich hingeworfenen Worten, aber sie schwieg. Sie hatte eine Ahnung, als ob durch weitere Worte nichts erreicht werden würde, als dem, was unklar und halb eingestanden in ihr aufzuleben wollte, feste Gestalt zu geben. Was war überhaupt dies neue Element, das in ihr Leben getreten war und Miene mache, sich mit der ganzen Dreistigkeit eines Usurpators zu behaupten?

Es war, im Grunde war's doch wohl nur ein Spiel ihrer Phantasie, durch Müßiggang und gedankenloses Hintrödeln verschuldet. Sie musste und würde sich wieder auf sich selbst beschränken, wenn sie nur Sinn und Gedanken fest auf geistige Arbeit richtete.

Noch am Nachmittag desselben Tages nahm sie einen Roman wieder auf, an dem sie vor ihrem Aufenthalt in der Pfarrer gearbeitet, aber merkwürdig! Die Gedanken zerstatterten ihr, kaum gesetzt, trotz allen harten Ringens. Der Faden schien hoffnungslos zerrissen. Rose hiß die Zähne zusammen. Herrgott, dies war ja zum Verzweifeln. Sie liebte ihre Tätigkeit, sah mit berechtigtem Stolz auf ihre Erfolge und wollte sie nicht aufgeben. In heimlicher Angst erinnerte sie sich an das harte, vielumstrittene Wort, daß die Liebe das Verhängnis für des Weibes geistige Leistungsfähigkeit ist. Aber an ihr sollte es sich nicht bewähren. Aus allen Kräften wehrte sie sich gegen die Schlinge, die ihr unversehens um den Hals geplungen war. Der Verstand schrie nach der Freiheit, die das Herz schon so gut wie verloren hatte.

Indessen der feste Wille einer kräftigen Natur vermag viel, und endlich gelang es Rose mit Ausbietung aller Selbstzucht, deren sie fähig war, sich wieder in ihre Arbeit hineinzufinden. Gottlob, daß man soweit war. Sie sah mit stillem Siegerstolz auf ihre Leistung. Oh, es war doch etwas Schönes und Großes, allen mächtigen Einfliessen zum Trotz, aus allem Kampf heraus sich die innere Freiheit gerettet und das beschämende Bewußtsein heimlichen Sklaventums abgeschüttelt zu haben. Möchte Werner Rössing ihren Weg immerhin wieder kreuzen; sie fühlte sich jetzt jeder Begegnung mit ihm durchaus gewachsen.

„Sind die Herrschaften zu sprechen?“

Mansell Zette sah etwas misstrauisch auf den Besucher, der im dümmrigen Flur der Försterei diese Frage an sie richtete. Die gewöhnlichen Gäste bekleidigten sich keiner so gewählten Ausdrucksweise, sie vermiede daher nur einen Weinreisenden oder ähnlichen Quälgeist der Menschheit.

„Fräulein is nah't Dörp gahn, un Herr Förster is in'n Swientstall. Dat groot Swien is frank“, sagte sie in wenig ermutigendem Ton.

„So werde ich auf Herrn Marholm warten, bitte, benachrichtigen Sie ihn“, sagte Werner Rössing kurz, indem er ins Zimmer trat.

Sein Gesicht trug einen halb belustigten, halb geärgerten Ausdruck, während er, die Hände auf dem Rücken, hin und her ging. Eine nette Rolle spielte er, das war sicher.

(Fortsetzung folgt.)

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung.“

Nr. 118.

Waldburg den 24. Mai 1921.

Bd. XXXVIII.

Draußen im Wald.

Roman von W. Gled. (A. L. Lindner.)

Nachdruck verboten.

(10. Fortsetzung.)

Drei bis vier Wochen vergingen, man wußte nicht, wie. Rose meinte tüdschauend, sie seien geradezu dahingeslogen. Nie zuvor war sie ihrer Jugend so froh gewesen, noch sich ihrer geistigen Kräfte so bewußt geworden. Wie der Schimmer eines beständigen Sonntags hatte es über dieser Zeit gelegen. Da kam mitten hinein in diese Freude harmlosen Genießens ein Brief von Marholm. „Sie haben mich hier so geknetet und in ihrer Pökelbrühe ausgelauft“, schrieb er, „daß der Rheumatismus eher Neizaus genommen hat, als sie selbst erwarteten. Ich bin sehr froh, daß ich all die Schererei doch nicht umsonst auf mich genommen habe, und noch froher, daß ich am nächsten Montag zu Dir nach Hause komme. Ich habe schon ordentlich Sehnsucht nach unserem alten, gemütlichen Leben gehabt.“

Aber die Worte fanden bei Rose keinen widerhall. Sie saß lange nachdenklich mit dem Briefe in der Hand. Zum ersten Mal kam es ihr zum Bewußtsein, daß sie bisher diesem „alten Leben“ auch nicht einen Gedanken geschenkt, ja, wenn sie ganz ehrlich gegen sich war, mußte sie sich gestehen, daß sie es mehr fürchtete, als herbeiwünschte. Wie sonnig und heiter waren diese Wochen in der Pfarrer gewesen. Es schien ihr, als trate sie mit ihrer Rückkehr in den Wald in jedem Sinne des Wortes in den tiefen Schatten. — *

Der Förster war seit acht Tagen wieder zu Hause und das Leben hätte von rechtswegen längst wieder im alten Gleise sein müssen, statt dessen aber schien es Rose, als ob es sich von Tag zu Tag mehr aus demselben entfernte. Sie hatte gemeint, mit dem festen Willen alte Arbeiten und Gewohnheiten wieder aufzunehmen, müsse auch von selbst die Freidigkeit dazu kommen; daß dies ein Irrtum gewesen, stellte sich immer mehr heraus. Sie kam sich vor wie ein Landschafter, der ein Bild vollenden will, ohne den Punkt wiederfinden zu können, von dem er es begonnen hat. Alles schien fremd, falsch und verändert.

„Ich glaube, das Leben bei Mansfelds hat mich rein verhumpelt“, schalt sich Rose, als die

alte Stimmung und Freudigkeit sich durchaus nicht wieder einstellen wollte.

Das Haus schien ihr so eng, der Wald bekannt, die Stille erdrückend. Es war fast dasselbe Gefühl, das sie nach dem Tode ihrer Mutter gehabt — ein Heimweh, ein Vernissen —, nur daß jetzt niemand gestorben war.

Am zweiten Sonntag nach Marholts Rückkehr begleitete sie ihn in die Kirche. Sie hatte kaum Platz genommen, als sie auf der kleinen Empore ein Gesicht bemerkte, gebräunt, scharf gejährt, mit dunklen Augen. Betroffen sah sie unwillkürlich zur Seite. Groß-Werlitz war doch nach Altrade eingepfarrt, was tat Werner Rössing hier? Merkwürdig, wie der Gedanke, daß er da oben sei — kaum zehn Schritte von ihr —, sie beeinflußte. Es blieb kaum für etwas anderes in ihrem Kopfe Raum und obwohl sie nicht wieder hinüberzah, meinte sie es förmlich zu fühlen, daß seine Blicke sie bewachten.

„Ihr Herz schlug heftig, während sie später hinter ihrem Vater zur Tür schritt. Sie schalt sich selbst wegen dieser unmotivierten Erregung und konnte doch trotz aller Mühe die gewohnte Ruhe nicht wiederfinden.“

Draußen umringte die Familie Mansfeld den Förster mit freundlichen Fragen nach seinem Befinden und dem Erfolge seiner Kur, und er beantwortete sie halb gerührt, halb verlegen. Es genierte ihn immer, so etwas für einen Patienten gehalten zu werden.

Rose stand etwas abseits, zerstreut, in heimlicher Angst. Würde er jetzt kommen, der wohlbekannte feste Schritt — ?

„Guten Morgen, Fräulein Marholm.“

Sie fuhr herum und wechselte die Farbe. Einen unbewachten Herzschlag lang hingen beide Blicke aneinander, die ihren furchtsam, die seinen mit sonderbarem, halb bittendem, halb herrischem Ausdruck.

„Ich freue mich, Sie wenigstens gesund zu sehen“, sagte er in gedämpftem Tone, „ich meinte, Sie müßten krank sein, weil Sie so absolut unsichtbar blieben.“

Etwas in seinem Ton und Wesen durchzuckte sie wie Schreck und Wonnen zugleich.

„Oder vergessen Sie Ihre Freunde so leicht?“

Sie schüttelte wortlos den Kopf.

„Auch das nicht? Also noch ein anderer Grund. Welcher?“

Sie sah ihn unverwandt an; die dunklen, herrischen Augen hielten sie in einem besonderen

Körperschaftsteuer und Kapitalertragsteuer.

Offizielle Anforderung zur Abgabe der Steuererklärungen zum Zwecke der ersten Veranlagung zur Körperschaftsteuer und zur Kapitalertragsteuer.

I. Die nach § 1 des Körperschaftsgesetzes der Körperschaftsteuer unterliegenden Steuerpflichtigen, die im Bezirk des Finanzamts Waldenburg den Ort der Leitung, oder wenn der Ort der Leitung im Ausland liegt, ihren Sitz, einen nach § 71 der Abgabenordnung bestellten Vertreter oder den größten Teil ihres inländischen Vermögens haben, werden aufgefordert, die Steuererklärungen für die Veranlagung zur Körperschaftsteuer abzugeben.

Körperschaftsteuerpflichtig sind:

1. die Erwerbsgesellschaften (Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Kolonialgesellschaften, bergbaubetreibende rechtsfähige Vereinigungen und nicht rechtsfähige Berggewerbe-Gesellschaften, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, sonstige Personenvereinigungen mit wirtschaftlichem Geschäftsbetrieb, deren Zweck die Erzielung wirtschaftlicher Vorteile für sich oder ihre Mitglieder ist),

2. die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit und die politischen Parteien und Vereine mit eigenem Gewerbebetrieb,

3. sonstige juristische Personen des bürgerlichen Rechts, insbesondere eingetragene Vereine, rechtsfähige Anstalten u. Stiftungen,

4. juristische Personen des öffentlichen Rechts, insbesondere kirchliche Körperschaften, Anstaltungen und Stiftungen,

5. nicht rechtsfähige Personenvereinigungen und Zweckvermögen mit Ausnahme der offenen Handelsgesellschaften, der Kommanditgesellschaften und der sonstigen Erwerbsgesellschaften, bei denen die Gesellschafter als Unternehmer (Mitunternehmer) des Betriebes angesehen sind.

Die Abgabe der Erklärung liegt ob:

bei juristischen Personen

den gesetzlichen Vertretern,

bei den Personenvereinigungen und Zweckvermögen, die eigene Rechtsfähigkeit nicht besitzen, den Vorständen oder Geschäftsführern und, soweit solche nicht vorhanden sind, den Mitgliedern oder Beteiligten (§§ 84, 88 der Steichabgabenordnung).

Prokuristen und Handelsbevollmächtigte sind zur Abgabe der Erklärung nicht berechtigt. Steht nach der Satzung, Stiftung oder sonstigen Verfassung die gesetzliche Vertretung nur mehreren Personen gemeinsam zu, so ist zur Abgabe der Steuererklärung die Mitwirkung der für die Gesamtvertretung vorgeschriebenen Anzahl von Personen erforderlich.

Zur Abgabe der Erklärungen sind die Personenvereinigungen und Zweckvermögen verpflichtet, deren Steuerpflicht am Tage des Inkrafttretens des Körperschaftsgesetzes (15. April 1920) bestanden hat.

Die Steuererklärungen müssen umfassen:

1. das Einkommen der Geschäftsjahre (Wirtschaftsjahre), deren Ende in die Zeit vom 1. April 1919 bis 31. März 1920 fällt, oder, wo ein besonderes Geschäftsjahr nicht vorliegt, das Einkommen des Kalenderjahrs 1919.

Für jedes nach dem 31. März 1919 abgelaufene Geschäftsjahr ist eine besondere Steuererklärung abzugeben.

Die Steuererklärungen sind in der Zeit vom 1. Juni bis 31. Juli 1921, soweit jedoch am 31. März 1921 der Steichabgeschluß durch die zuständigen Organe (Mitglieder, Gesellschafterversammlung) noch nicht festgestellt ist, binnen drei Monaten nach der Feststellung bei dem unterzeichneten Finanzamt schriftlich einzureichen oder zu Protokoll des Amtes im Dienstgebäude Auenstraße 23 f abzugeben. Die Erklärungen sind mit der Versicherung abzugeben, daß die darin enthaltenen Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. Vorläufe für Steuererklärungen sind z. B. noch nicht verfügbar, sie können vor Ende Mai nicht verfaßt bzw. abgeholt werden.

Die Einsendung der schriftlichen Erklärung durch die Post ist zulässig, geschieht aber am Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefs. Mündliche Erklärungen werden von dem unterzeichneten Finanzamt während der Geschäftsstunden von 9—12 zu Protokoll entgegengenommen. Der etwaige Geschäftsbericht (Jahresbericht) und Mitgliederversammlungsbefehl sind anzuschließen. Falls Bücher im Sinne des Handelsgesetzbuches geführt werden, ist eine Abschrift der unverkürzten Bilanz für das Geschäftsjahr 1919 und 1920 einzureichen, (§ 174 der Steichabgabenordnung). Ist eine Gewinn- und Verlustrechnung aufgestellt, so ist auch diese beizufügen.

Siegen keine kaufmännischen Abschlüsse vor, so sind die sonstigen Rechnungen, Abschlüsse, Rechenschafts- oder Geschäftsberichte anzuschließen.

Aus der Bilanz oder den Erläuterungen soll klar hervorgehen, wie Gegenstände des Gebrauchs und Lagerbestände bewertet und welche Beträge darauf und auf zweifelhafte und uneinbringliche Forderungen oder sonst abgeschrieben worden sind. Wenn Ausgaben für Anlagen als Unkosten gebucht sind, ist der Betrag in der Steuererklärung und in den Erläuterungen anzugeben.

Als Schuldposten dienen Verpflichtungen aus Bürgschaften, Gesellschaftsatzepte und dergleichen in der Bilanz nur aufgeführt werden, wenn die Rückgriffsrechte berücksichtigt sind. Die Vertreter des Steuerpflichtigen haben auf Verlangen die Richtigkeit ihrer Angaben nachzuweisen; sie können von dem Finanzamt und dem Steuerausschuß zur mündlichen Vernehmung vorgesaden und mit Genehmigung des Landesfinanzamts zur Abgabe einer eidesstattlichen Versicherung über die von ihnen behaupteten Tatsachen angehalten werden.

Wer die Frist zur Abgabe der Steuererklärung versäumt, kann mit Ordnungsstrafen zur Abgabe angehalten, auch kann dem Steuerpflichtigen ein Bußgeld bis zu zehn v. H. der endgültig festgesetzten Steuer auferlegt werden (§ 170, Abs. 2 und § 202 Abs. 2 der Steichabgabenordnung).

Wer die Körperschaftsteuer hinterzieht oder zu hinterziehen versucht oder wer eine derartige Handlung seines Vorteils wegen begünstigt oder hierbei hilft, wird mit einer Geldstrafe bis zum zwanzigfachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Die Steuerpflichtigen werden ferner darauf hingewiesen, daß für die nach dem 31. März 1921 abgelaufenen Geschäftsjahre die Steuererklärungen binnen zwei Monaten nach Zustellung des Steuererklärungsvordrucks, wenn jedoch ein Vorlaufer nicht zugespielt wurde, binnen drei Monaten nach Ablauf des Tages, an dem das Jahresergebnis (der Jahresabschluß) von den zuständigen Organen festgesetzt wurde, abzugeben sind.

II. Die unter I, 1 bis 4 genannten Körperschaftsteuerpflichtigen Personenvereinigungen und Zweckvermögen werden aufgefordert, gleichzeitig mit der Körperschaftsteuererklärung die auf Grund der Verordnung vom 3. Juni 1921 über die Abgabe der Kapitalertragsteuererklärung (Centralblatt für das Deutsche Reich

S. 41) vorgeschriebene Kapitalertragsteuererklärung abzugeben. Soweit für nichtphysische Personen keine Verpflichtung zur Abgabe einer Körperschaftsteuererklärung besteht, haben sie eine selbständige Kapitalertragsteuererklärung in der Zeit vom 1. Juni bis 31. Juli 1921 bei dem unterzeichneten Finanzamt abzugeben.

Die Steuererklärungen müssen umfassen folgende in der Zeit vom 31. März bis 31. Dezember 1920 fällig gewordenen Erträge:

1. Diskontrabatte von Wechseln und Anrechnungen einschließlich der Schatzwechsel, soweit es sich um Kapitalanlage handelt;
2. alle Erträge aus ausländischen Kapitalanlagen (auch aus Wertpapieren).

Gleichzeitig sind zum Zwecke der Nachprüfung einer richtig vorgenommenen Besteuerung die in der genannten Zeit fällig gewordenen Kapitalerträge der in § 2 Nr. 1, 4 bis 6 des Kapitalertragsteuergesetzes bezeichneten Art (Zinsen von Hypotheken, sonstige Forderungszinse, auch aus Warenforderungen usw.) anzugeben. Grundsätzlich sind hier der einzelne Zinsbetrag und der Name des betreffenden Schuldners gesondert aufzuführen. Bei Steuerpflichtigen, welche Handelsbücher nach den Vorschriften des Handelsgesetzbuches führen, genügt es jedoch, wenn die in der genannten Zeit fällig gewordenen Zinsen in einer Summe ohne Nennung des Namens der einzelnen Schuldner angegeben werden und ferner eine Erklärung darüber abgegeben wird, ob die genannten Zinsen versteuert sind oder nicht.

Waldenburg i. Sch., den 12. Mai 1921.

Finanzamt Waldenburg.

Bekanntmachung.

Für den Bau einer zweiten Wasserleitung zwischen Ober Merzdorf und Schwarzwaldau ist die landespolizeiliche Genehmigung gemäß § 204 des Preußischen Wasser-Gesetzes nachträglich erteilt.

Waldenburg, den 19. Mai 1921.

Der Magistrat.

Städtischer Kartoffel-Verkauf.

Im Schuheller auf der Bäderstraße findet am

Mittwoch den 25. d. Ms.

ein Verkauf von besten Speisekartoffeln statt. Der Preis beträgt pfundweise 45 Pf., zentnerweise 40 Pf.

Waldenburg, den 23. Mai 1921.

Der Magistrat. Städt. Wirtschaftsamt.

Dittersbach.

Offizielle Gemeindevertreter-Sitzung am Mittwoch den 25. Mai e., nachmittags 4 Uhr, im Gemeindeverordneten-Sitzungssaale.

Tageordnung: 1. Beschlüsse der Gemeindeverordneten-Bau-geellschaft. 2. Besiedelung des Neuhauer Geländes und Bereitstellung der erforderlichen Mittel. 3. Beschlüsse der Wasserverwaltung und Wahl von 3 Mitgliedern und 4 Stellvertretern in den Zweckverband. 4. Beschlüsse des Waldheiligtätenkuratoriums. 5. Antrag der Neukag auf Anlegung von 8 Müllgruben in den Weichen. 6. Baukommissionsbeschlüsse. 7. Unterweite Hypothekenbeschaffung für das Gemeindegrundstück Hauptstraße Nr. 102. 8. Erlass einer neuen Gewerbesteuerordnung. 9. Schulvorstandsbeschlüsse. 10. Ortsstatut, betr. Umlegung der Kosten für Flurberechtigung, Wassergeld und Kanalgebühren auf die Wohnungs-inhaber. 11. Gesuche um Erlass des Freimdenchulgeldes. 12. Ge-suche um Bezeichnung von der Hundesteuer. 13. Kassenrevisions-protokolle. 14. Verschiedenes. 15. Anträge und Mitteilungen. Dittersbach, 21. 5. 1921. Der Gemeindevorsteher-Stellv.

Nieder Hermsdorf.

Außerordentliche Gemeindeverordneten-Sitzung:
Freitag den 27. Mai e., nachmittags 4 Uhr, im Gemeindeverordneten-Sitzungszimmer.

Tageordnung: 1. Mitteilungen; kleine Antragen. 2. Steuer- und Fremdenabgabegeld-Niederschläge. Ref.: Schöffe Fröschl. 3. Wahl eines Mitgliedes in den Wohlfahrtspflegeauschluß anstelle des ausgeschiedenen Herrn Wilhelm Rösner; Zu-wahl eines Mitgliedes der sozialdemokratischen Frauenschuß-Kommission in den Wohlfahrtspflegeauschluß. Ref.: Schöffe Fröschl. 4. Bewilligung einer Beihilfe für die Überlebensversammlung. Ref.: Schöffe Fröschl. 5. Gejuch der Wochenbettspflegerin Stelzer um Erhöhung ihrer Vergütung. Ref.: Schöffe Fröschl. 6. Antrag des Altenheim-Ausschusses, die Kastellanstelle im Altenheim einzufügen und dafür zwei weibliche Hilfskräfte einzustellen. Ref.: Schöffe Müller. 7. Beschaffung ärztlicher Instrumente, von Liege-stühlen usw. für das Altenheim. Ref.: Schöffe Müller. 8. Bewilligung eines Jahresbeitrages für das Diaconissen-Mutterhaus „Bethanien“. Ref.: Schöffe Müller. 9. Zahlung des Lohnes des Hausangestellten in den Gemeindeanstalten nach dem Hausangestellten-Tarif. Ref.: Schöffe Müller. 10. Übergabe der Wasser- und Elektrizitäts-Verwaltung der Heimstätten-Siedlung in eigene Ver-waltung; Bewilligung der Kosten für die dazu erforderlichen Be-tungslegislaturen. Ref.: der Vorsteher und Schöffe Küpper. 11. End-gültige Anstellung des Polizeiwachtmeisters Lorenz; Festsetzung des Beginns seines Pensions- und Besoldungs-Dienstalters. Ref.: der Vorsteher. 12. Gejuch des Nacht-Polizeiwachtmeisters Richter um endgültige Anstellung mit Pensionsberechtigung. Ref.: der Vorsteher. 13. Beschlusssitzung über die 1½ jährige Anrechnung der Kriegsdienstzeit auf die pensionsberechtigte Dienstzeit der Gemeindebeamten nach Maßgabe der Verordnung vom 23. November 1920 und darüber, ob bei Berechnung des Ruhegehalts der tatsächliche Ortszuschlag oder nur der Durchschnittszug des Ortszuschlags nach dem Beamten-Dienstlohn. Gejeg vom 17. Dezember 1920 zur Anwendung kommen soll. Referent: der Vorsteher. 14. Anstellung eines Paternenwärters. Ref.: der Vorsteher. 15. Anstellung eines Chauffeurwärters für die Hellhamerstraße und die Bürgersteige in Hellhamer Grenze. Ref.: der Vorsteher. 16. Einspruch des Rektors der evgl. Schule gegen die Unter-bringung der Spar- und Girolasse im evgl. Volksschulgebäude III. Ref.: der Vorsteher. 17. Anschluß der Säuglings- und Jugendfranken-Fürsorgestellen-Baracke an die Kanalisationserleitung des Bühngutes. Ref.: der Vorsteher. 18. Ergebung von Buchschlägen zur Wandlerlagerneuerung auf Grund des Gesetzes vom 14. 1. 1921. S. S. S. 299. Ref.: der Vorsteher. 19. Erhöhung der Hundesteuer. Ref.: der Vorsteher. 20. Jahresrechnung und Ge-schäftsbericht der Gemeinnützigen Heimstätten-Vauegesellschaft m. b. H. für 1920. Ref.: der Vorsteher. 21. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf, 22. 5. 21. Der Gemeindevorsteher.

Am Donnerstag den 26. Mai v. J., nachmittags 5 Uhr, im Lokale von Scholz, hier, öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung. Neuendorf, 23. 5. 21. Der Gemeindevorsteher.

**Sohlenleder
u. Oberleder,
auch kleine Stücke, sowie
Lederfett**

und dgl. kaufen Sie am besten
und billigsten in der
Färberrei Dittmannsdorf.

**Anfertigung
eleganter und einfacher
Kostüme und Kleider**

usw. bei nur erstklassiger Arbeit
und zeitgemäß billigen Preisen.
Ida Kaulfuss, Höhstraße 1.

**Lästige Haare,
Damen-Bärte entfernt schmerzlos
Pulver „Odin“.**

Zu haben bei:
R. Stanietz, Drogerie z. Hasen.

N. R. G. Personenwagen,
Bierstiger, neu bereist, qui erhalten, guter Bäuer, versteuert, zugelassen, verkauft billig Gustav Gallasch, Mechaniker, Schweidnitz, Telephon 643.

Ein Bergmannsrock mit
Czako, fast neu, zu verkaufen
Weizstein, Hackegasse 5.

Schöner Dobermann
sofort zu verkaufen. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle d. Btg.

**Rot- und
Weißwein-Flaschen**
kaufen
Gustav Seeliger,
G. m. b. H.

Einen tüchtigen
Schneidergesellen
sucht sofort A. Rosinski,
Hermsdorf bei Waldenburg.

Sauberes Mädchen
zum Gästebedienen und häuslichen Arbeiten gesucht.
Eisernes Kreuz, Altwafer.

Formulare:
An- u. Abmeldung zur Allgemeinen Ortskrankenfalle der Stadt Waldenburg,
An-, Ab- und Ummeldebescheine fürs Städ. Meldeamt,
Bestimmungen über den Einzel-verkauf von Zigaretten und Bigarettenabat, desgl. über Spiritus, Frachtbriebe, Fremdenlisten, Kostenanschläge, Kontrollblöcher f. Post, Quartier, Miet- oder Schlängler, Preistafeln für Grünzeug- und Vorlosgeschäfte, Prozeßvollmachten, Rechnungstagebücher für Bezirke, hebammen, Schiedsmannsvorladungen, Vorstufenzvereins-Prolongationen, Vermögensverzeichnisse für Platza, Zahlungsbefehle vorrätig in
Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

Für die anlässlich unserer
Vermählung
erwiesenen Aufmerksamkeiten
danken bestens
Max Ulbrich und Frau **Minna**,
geb. **Wagner**.
Waldenburg, den 28. Mai 1921.

Ausgabe von Butter.

Gegen Abgabe der Lebensmittelmarke Nr. 56 werden in der Zeit vom 25.—31. Mai 1921

50 Gramm Butter zum Preise von 2,— Mf.
in den Kleinverkaufsgeschäften verabfolgt. Für dieselbe Zeit erfolgt die leiste Ausgabe der Krankenbutter in den hierfür bestimmten Geschäften. Ein Überschreiten der Preise ist strafbar.

Zwecks Abrechnung sind die Marken bis spätestens Montag den 6. Juni 1921

von den Verkaufsstellen oder durch einen Großhändler einzureichen. Die Butter kann von den Kleinverkaufsstellen direkt von der Kreisjettische oder durch einen Großhändler in Empfang genommen werden.

Mit dem 31. Mai 1921 verlieren sämtliche in Umlauf befindlichen Butterkarten ihre Gültigkeit.

Waldenburg, den 24. Mai 1921.
Der Landrat.

Lutherfestspiel von Mittwoch Stagn

25. Juni und folgende Tage

in Breslau Jahrhunderthalle.

Auskunft — Gutscheinhilfe
Annahme von Vorabbestellungen spätestens
5 Tage vor jeder Aufführung in

C. Melcher's Buchhandlung, Ring Nr. 14.

Einkaufs- u. Werkgenossenschaft selbständ. Maler
zu Waldenburg i. Schles.

Bilanz am 31. Dezember 1921.

	Aktiva.	Passiva.
Urgestände	Mf. 4 446,70	Guthaben d. Genoss. Mf. 8 370,—
Warenbestand	" 25 906,21	Reserven " 1 482,20
Kassenbestand	" 1 991,46	Spezialreserve " 943,—
		Bankkonto " 10 456,79
		Reingewinn " 2 142,88
	Mf. 32 344,37	Mf. 32 344,37

Berlust- und Gewinn-Konto:

Berwaltungskosten Mf. 2 765,35	Brutto-Ueberschuss
8% Kapitalzinsen " 308,95	Konto Mf. 9 934,77
6% Dividende " 308,95	
7% Warenrückgängemehr " 2 667,07	
Abschreibungen " 1 562,07	
Reservefondskonto " 942,38	
Spezialreservefonds " 1 200,—	
	Mf. 9 934,77

Mitglieder-Bewegung:

Jml. Januar 1920 Mitglieder	20	Eingezahltes Ge-
Neu eingetreten 1920	8	schäfts-Guthaben
		am 31. Dez. 1919 Mf. 4 770,—
Ausgeschieden 1920	2	Guthsumme aller
Mitgliederstand am 31. De-	25	Mitglieder am 31.
mber 1920		Dezember 1919 " 8 700,—
		Gesellschaftsanteile am
		31. Dez. 1920: " 8 870,—
		Die Guthsumme all.
		Mitglied. beträgt
		am 31. Dez. 1920 " 11 700,—

Waldenburg, den 22. Mai 1921.

Der Vorstand.

Der Aussichtsrat.

Friedrich Bayer. H. Peter. J. L. Edmund Lebedee.
Fr. Bürgel.

Französisch und Englisch!
Einzelkurse in Buchführung, Schreibmaschine, Stenographie, Rechtschreibung, Rechnen, Korrespondenz usw.,

Meisterkurse

(Vorbereitung zur Meisterprüfung),
Jahreskurse für Schulentlassene
im Oktober und April.
Lehrbücher werden einzeln und an Händler billigst abgegeben.

Kaufmännische Privatschule von Gott. Wilh. Jakob,
Waldenburg i. Schles., Ring 18.

Hab ich zu wählen. - Siefs dann wähle
Ich Sinner: auf die Qualität ich schaue!
Die Qualitäts-Marke



Para-Likör Sinner A-6

Achtung!

Achtung!

Bunzlauer und Sächsisches Tongeschirr

kaufst man immer noch preiswert in der

Naumburger Töpfniederlage,

Hochwaldstraße 11.

für Großhandel empfehlenswert.

Kaufmännischer Verein

für Stadt und Kreis Waldenburg i. Schles. C. O.

Unsere Mitglieder werden hierdurch zu der nächsten Montag den 30. Mai c., abends 8 Uhr, im Fremdenhof „zum schwarzen Ross“ stattfindenden

ordentlichen

Mitglieder-Versammlung

(General-Versammlung)

ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Die in § 12 der Satzungen vorgehe denen Handlungen.
2. Anträge und Mitteilungen.

Der Vorstand.

Achtung! Bauhandwerker!

Am Donnerstag den 26. Mai, abends 7 Uhr, findet im Saale der „Stadtbrauerei“ eine

öffentliche

Bauhandwerker-Versammlung

statt, die sich mit dem Thema beschäftigt:

„Warum wird mit den projektierten Siedlungsbauten nicht begonnen, sodass Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit bis in den Hochsommer hinein die Existenz so vieler Bauhandwerker und Arbeiter untergraben?“

Vertreter der Kommunen, Siedlungsgenossenschaften und der Dreihandstelle für Bergmannsheimstätten sind hierzu eingeladen.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
als Einberüser.

Lichtspielhaus Bergland

Waldenburg-Stadt

Dienstag bis Donnerstag
die grosse Kriminal-Sensation:

Die Hand des Würgers!



5 Riesenakte:
Hauptrolle:
Bruno Eichgräfin.

Ferner:

Louis Ralph

in seinem berühmtesten Abenteuer:

Unter der Maske des Juweliers

5 Akte.
Kunstvolle Musikbegleitung!

II. Bartkowiak-Schulz

Polen. Hamburg

III. Entscheidungskampf:

Kotzera, — Wolke,
Breslau, Deutschland.

Union - Theater.

Heute!

Der größte 6 teilige Ufafilm:



Dienstag den 24. bis 30. Mai.

Heute!

Der Mann ohne Namen!

Nach dem Roman: Peter Voß, **der Millionen-dieb** v. E. G. Seeliger.

Aufnahmen in ca. 25 großen europäischen, afrikanischen und asiatischen Städten.

Hauptrollen: Harry Liedtke, Mady Christians, Henry Bender.

1. Etappe: **Der Millionendieb.**

2. Etappe: **Der Kaiser der Sahara.**

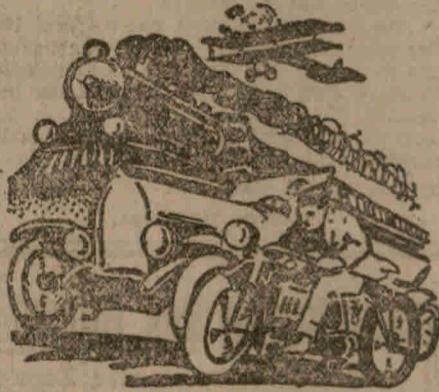
3. Etappe: **Gelbe Bestien.**

4. Etappe: **Die goldene Flut.**

5. Etappe: **Der Mann mit den eisernen Nerven.**

6. Etappe: **Der Sprung über den Schatten.**

Was im vorigen Jahre der Film „Herrin der Welt“ bedeutete, ist in diesem Jahre durch den Film „Mann ohne Namen“ bei weitem überholt worden.



Gutes Beiprogramm.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.



Dienstag bis Donnerstag:

„Das Licht im Moor!“

Oder:

„Jonathan, der Doppelmörder!“

Detectiv-Wildwest-Abenteuer in 5 Akten.

Dazu:

Der lustige Teil!!!

Fußbodenlackfarben.

Lack, Firniß, Terpentin, reine, gute Ware, unter Garantie für Haltbarkeit und schnelles Trocknen.

Kalkfarben,

Pflanzenleim, Tatteleim, Schlemm-Kreide, Gips,

Schablonen,

Pinsel, Bürsten

Kaufen Sie gut und preiswert

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Meine Anzeigen haben in der „Waldenburger Zeitung“ den größten Erfolg!

W. G. H.

Gartenstr. 6. Inh.: W. Paasch. Gartenstr. 6.
Größtes Café-Restaurant Waldenburgs.

Täglich

Solisten-Konzert

4 Mann.

4 Mann.

Morgen Mittwoch: Sonderabend

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Ausschank von Schultheiß-Bier.

Orient-Theater

Nur Dienstag bis Donnerstag!

Der große Romanfilm:

Zola Die Bestie im Menschen

Drama in 6 Akten nach dem Roman von Emile Zola.

Ferner:

Das Drama von Glossow.

Schauspiel in 5 Akten n. d. gleichnamigen Roman v. Courths-Mahler.

Anfang 5½ Uhr.